

ZUM SARKOPHAG VON TORRE NOVA

41

μετέχουσ' | Ἰδὸν νέμφῃ παρεδρεύουσ. in der Unterwelt als *παράδειγμα* weiblichen Heldentums.

Dieser Charakter nun verbindet Alkestis mit den zwei anderen Frauen, die je als Gegenstück zu einer *κόρη* figurieren. Auch diese können nicht allgemeiner Typus, sondern müssen Persönlichkeiten des Mythos sein. Wir hoffen gleich zu beweisen, daß unsere sechs Figuren aus einer friesartigen Komposition stammen, aus welcher der Sarkophagbildhauer nur aus Raumgründen zwei auf die Nebenseite verwies. Gehören also alle einer ursprünglichen Erfindung an, dann ist wohl zu bemerken, wie die Frauen als Individualitäten unter sich verschieden sind. Alkestis ist durch den Zusammenhang mit ihren Schwestern charakterisiert, ihr Gegenstück ist eine auf einem Felsen sitzende Mutter des reifen Alters, während die mädchenhafte Erscheinung mit dem aufgesetzten Fuß auf der Schmalseite wieder eine Verheiratete ist, die ihr Eheglück, auf das sie mit dem Täfelchen in der Hand so eindringlich pocht, offenbar nicht lange genossen hat. Diese Trägerinnen besonderer Liebes- und Eheschicksale müssen als mythische Persönlichkeiten auch noch der Spätzeit, aus der der Sarkophag stammt, repräsentativ gewesen sein.

Wir haben in einer reichen stoisch-rhetorischen Literatur, in der moralisierend über das Wesen von Liebe und Ehe gehandelt wird (S. 44, 1), drei oder vier immer wiederkehrende Namen der großen Beispiele ehelicher Liebe und Treue, die als Gegenstücke zu den großen Verbrecherinnen aus Liebesleidenschaft und weiblicher Lasterhaftigkeit parädieren. Daß diese Auswahl auf die große Dichtung des V. Jahrhunderts, vor allem auf die euripideische Tragödie zurückgeht, ist allgemein vermutet. Die Kontrastierung in diesem Sinne gehört aber schon der großen Zeit selbst an. Prüft man die uns freilich nur undeutlich vorstellbare Komposition Polygnots¹ in Delphi, so ergibt sich

¹ Die Fragen aufzurollen, an die jeder gerät, der sich die Rekonstruktion der Nekyia über Robert hinaus überlegt, ist hier nicht Raum. Polygnot selbst als den Erfinder der inhaltlichen Komposition anzunehmen, der dann schlecht und recht seinen Homer interpretiert und allerlei aus anderen Quellen hinzugeflickt habe, das kommt mir so vor, wie wenn das Programm des bildhauerischen Schmucks einer